

Vorwort

Nach einer jahrzehntelangen Phase uneingeschränkten Respekts und der öffentlichen Bewunderung stößt die Transplantationsmedizin in Deutschland seit wenigen Jahren auf ein nüchterneres Klima bis hin zu kritischen Anfragen. Die Gründe dafür sind sicherlich vielschichtig. Sie haben zweifellos damit zu tun, dass anderthalb Jahrzehnte nach der Ingeltungsetzung des deutschen Transplantationsgesetzes ausreichende Erfahrungen und belastbare Zahlen vorliegen darüber, ob die seinerzeitigen Intentionen des Gesetzgebers in der Praxis auch in Erfüllung gegangen sind und welche der damals gefundenen Rahmenbedingungen sich bewährt bzw. sich als eher hinderlich herausgestellt haben. Eine Rolle spielt aber auch, dass es sich bei der Transplantationsmedizin um ein Gebiet der Medizin handelt, das schnell eine hochempfindliche und stellvertretend-symbolische Prominenz gewinnt, wenn zum einen das Unbehagen am Gegensatz zwischen der sehr teuren Hochleistungsmedizin und den von Vielen täglich erfahrenen Einschränkungen bei der Grundversorgung und zum anderen das Missverhältnis zwischen den durch Berichte über neue Forschungen ausgelösten Hoffnungen und der Enttäuschung, dass derlei Ansätze doch nicht so schnell in anwendbare Therapien umgesetzt werden können, zu Bewusstsein kommt. Schließlich ist auch von Bedeutung, wenn bekannt wird, dass die geltenden Regelwerke zu grobmaschig oder im Gegenteil zu kompliziert sind, um jeden Missbrauch und jede Vorteilsnahme kategorisch auszuschließen.

Die Idee zum vorliegenden Diskussionsband entstand beim Jahrestreffen der deutschen Moraltheologen auf Schloss Hirschberg im Frühjahr 2012, das unter dem Vorsitz eines der Herausgeber (K. H.) stattfand. Bei diesem Jahrestreffen entwickelte sich die Organtransplantation innerhalb der Diskussionen über aktuelle ethische Konflikte rasch zum Schwerpunkt. Dabei war klar, dass der ethische Diskurs über dieses Problemfeld redlich und sachkundig nur über die Grenzen der eigenen Disziplin hinaus geführt werden kann. Deshalb war es den Herausgebern wichtig, in diesem Diskussionsband neben Vertretern der eigenen Disziplin auch Experten aus der Medizin, aus ärztlicher und psychologischer Praxis, aus Rechtswissenschaft und

Philosophie zu Wort kommen zu lassen. Auch theologisch erwies es sich als notwendig und vielversprechend, in der Bearbeitung einer so wichtigen Frage mit ihren vielen Kreuzungspunkten die eingefahrenen Wahrnehmungs- und Sichtweisen der eigenen Disziplin Moraltheologie zu überschreiten und das Erkenntnis- und Interpretationspotenzial anderer theologischer Fachrichtungen einschließlich der evangelisch-theologischen Ethik in die Diskussion einzubringen.

Dass aus der Vielfalt dieser Perspektiven ein ergiebiges und detailreiches Bild vom derzeitigen Sachstand der Problematik entstehen konnte, das seinerseits Impulse zum Weiterfragen gibt, ist der Sinn einer „Quaestio disputata“. Im konkreten Fall ist die Realisierung dieses Ziels das Verdienst der Beiträgerinnen und Beiträger. Für deren Bereitschaft und Geduld, sich immer wieder an Termine erinnern zu lassen bzw. auf das Eintreffen von Nachbarbeiträgen und dann auf den Erscheinungstermin zu warten, fühlen sich die Herausgeber zu großem Dank verpflichtet. In anderer Weise sind sie den Herausgebern der Reihe *Quaestiones disputatae*, Prof. Dr. Peter Hünemann und Prof. Dr. Thomas Söding, für die Aufnahme in diese prominente Reihe dankbar. Nicht zuletzt danken sie – noch einmal in anderer Weise – den Hilfskräften, vor allem Frau Claudia Gorzel, Frau Viktoria Lenz und Herrn Dipl.-Theol. Christoph Aniszewki, den Lektoren des Verlags Herder, Herrn Clemens Carl, Herrn Dr. Bruno Steimer und Herrn Dr. Stephan Weber, die an der computertechnischen Aufbereitung, an den Recherchen und an den Korrekturen sowie an der Betreuung der Herstellung beteiligt waren.

Eines fehlt diesem Band zweifellos, nämlich die Stimme derer, die mit einem transplantierten Organ ihr bedrohtes Leben als gerettetes oder ein zweites Mal geschenktes erfahren. Die Herausgeber haben in mehreren Veranstaltungen, an denen sie beteiligt waren, beobachten können, wie solche Erzählungen von Transplantierten bzw. ihrer Angehörigen die Zuhörer betroffen machen und – paradoxerweise – dadurch zur Versachlichung mancher Debatten beitragen. Trotzdem wurde auf solche Zeugnisse hier verzichtet, da sie einer anderen Gattung von Text zugehören als der der wissenschaftlichen Erörterung.

München, im September 2013
Konrad Hilpert, Jochen Sautermeister